

---

## Abschließende Anmerkungen zur erfolgreichen lokalen Kooperation

Auf der

### **Jugendkonferenz Main-Rhön** Bestandaufnahme und Perspektiven für ein regional abgestimmtes Übergangsmanagement

Fachtagung  
Am 6. Februar 2007  
In Schweinfurt

## Faktoren für die Wirksamkeit des Übergangsfeldes

Als entscheidend für die Wirksamkeit des Übergangsfeldes werden in einer Studie über „politische Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche“, die das Tübinger Institut IRIS<sup>1</sup> für die europäische Kommission erstellt hat, unter anderem folgende Faktoren genannt:

- **Zugangsgestaltung**, dies umfasst die Erreichungsquote bei Zielgruppen wie Breite und Bedingungen für den Zugang; sind dies offene und flexible Zugänge. Zu ergänzen ist hier die Etablierung von Diagnose- bzw. Feststellungskonzepten, die eine individuell und passgenau orientierte Unterstützung ermöglichen. Das Maßnahmeangebot muss quantitativ ausreichend und lokal verfügbar sein. Es soll Brücken in andere Systeme ermöglichen und sie dürfen keine Einbahnstraßen darstellen.
- **Koordination** innerhalb lokaler und regionaler Netzwerke werden die Angebotsstrukturen aufeinander abgestimmt. Diese sind verzahnt und weisen eine hohe Flexibilität auf.
- **Reflexivität** es geht hierbei weniger um starre Förderprogramme. Aufgrund der Entstandardisierung der Übergangswege und deren Komplexität sind reflexiven Schleifen zur Erkennung von Effekten und Nebeneffekten sowie zur Feinsteuerung einzubauen. Des weiteren werden noch Finanzierung und Empowerment und Anerkennung genannt.

Es lassen sich **drei Stufen** von **Kooperation** bestimmen:

1. **formale Aktivitäten (gegenseitiges Informieren)**  
eher unverbindlich, beschränkt sich auf gegenseitiges Informieren,  
z.B. individuelle Beratung und Begleitung ohne Steuerungskompetenzen  
(Lotsenmodelle)

---

<sup>1</sup> Pohl, Axel, Walther, Andreas (Koordination): Thematische Studie über politische Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche. Strategische Studie im Rahmen des Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung. Hrsg. Europäische Kommission 2006.

Pohl, Axel, Walther, Andreas 2006: Lernen von Europa. Europäische Ansätze zur Benachteiligtenförderung. Eine Expertise für das Good Practice Center zur Förderung von Benachteiligten in der beruflichen Bildung (GPC), Hrsg.: BIBB, Bonn.

## 2. **Kooperatives Handeln (abgestimmtes Handeln**

Abgestimmtes Handeln; in der Regel individueller Ansatz, insbesondere Formen des Case Management, gezielte Partnerschaften Schule – Betrieb, abgestimmte Aktions- bzw. Zielgruppenprogramme

## 3. **Gemeinsames theoretisch begründetes Handlungskonzept**

Struktureller Ansatz, der eine einheitliche Angebotssteuerung sowie eine entsprechende Zugangsteuerung umfasst.

Ansatz zielt auf Offenheit und Flexibilität der Angebote, Koordination der Akteure und Reflexivität in Bezug auf Leistungen, Wirkungen sowie Weiterentwicklung des Angebotssystems.

Solche Ansätze benötigen eine legitimierte Gesamtsteuerung und ein professionelles Schnittstellenmanagement

Ausgangspunkt für meine Moderation waren die oben genannte Kriterien. Sie haben mir geholfen, Ihre Darstellungen sowie die darauf folgenden Diskussionen zu strukturieren. Ein solcher Blick von außen und von oben hat den Vorteil, dass mir die üblichen regionalen Blindstellen fehlen, aber auch den Nachteil, dass das Spezifische Ihrer Detaillösungen nicht immer umfassend berücksichtigt wird. Ich hoffe aber, Ihnen mit meinen abschließenden Anmerkungen gerecht zu werden.

Für eine erfolgreiche lokale Kooperation gibt es kein Generalkonzept und keine fertige Gesamtlösung, die einfach nur umgesetzt werden muss. Vielmehr geht es darum, bestehende (erfolgreiche) Ansätze miteinander zu verzahnen und sie im Sinne einer gemeinsamen Zielsetzung und Ausrichtung weiter zu entwickeln.

Voraussetzungen hierfür sind :

- die Herstellung von Transparenz und der fachliche Austausch über Leistungen und Wirkungen. Hierzu dienen die Jugendkonferenzen wie auch die Website mit der vollständigen Angebotsübersicht aus allen Kommunen. Gerade Jugendkonferenzen können zur Formulierung einer gemeinsamen Zielsetzung und daraus resultierender Arbeitsabsprachen sowie abgestimmter Handlungsansätze genutzt werden. Dabei zeigt sich, dass die Aufteilung in wenige gemeinsame Gesamtkonferenzen und Fachkonferenzen für einzelne Problembereiche eine sinnvolle Umsetzung darstellt. Die gemeinsame Jugendkonferenz der ARGE des Landkreises Schweinfurt mit der Optionskommune Schweinfurt ist hier ebenfalls als positives Beispiel herauszuheben.
- Die Aktivierung aller (auch der potenziellen) Akteure, also der Versuch, die wichtigsten Beteiligten zusammenzubringen. Als positives Beispiel ist die Gründung einer AG (hier mit dem Jugendamt bzw. der Jugendhilfeplanung) zu nennen. Zur Aktivierung gehört auch die Entwicklung konkreter Kooperationen, wie sie im Landkreis Haßberge mit einer Einrichtung der Drogenhilfe begonnen wurde. Und nicht zuletzt ist hier auch die Entwicklung neuer Ansätze, wie die Einrichtung von Produktionsschulen zu nennen.
- Vorhandene Problemstellungen werden zur gezielten Weiterentwicklung bestehender Angebote genutzt (s. die Beispiele der besonderen Aktivitäten für Jugendliche mit Migrationshintergrund u.a. im Landkreis Rhön-Graffeld).
- Die Existenz von Netzwerkern, die koordinieren, aktivieren, bündeln, vermitteln und das Projekt Kooperation vorantreiben.

Auf der Tagung wurden – neben einer umfangreichen und intensiven Vorstellung verschiedener Ansätze und Kooperationsbeispielen – viel diskutiert. Offensichtlich herrscht ein großer Diskussionsbedarf. Ich hoffe und ich gehe davon aus – so wie ich sie erlebt habe –, dass Sie die Diskussionen über die Veranstaltung hinaus fortführen.

Es wurden viele positive Ansätze, die Bestandteil einer gelungenen Kooperation sind, vorgestellt. Arbeiten Sie an deren Weiterentwicklung und versuchen Sie, diese gezielt mit anderen Ansätzen aus Ihrer Region zu verzahnen. Lokale Kooperation heißt bestehende Ansätze zusammenzuführen und dabei deren Eigenständigkeit zu berücksichtigen. Auf dieser Basis fangen Sie an, sich zu vernetzen, in ihren Gemeinden und Städten und über ihren Kreis hinaus bis zur gesamten Region. Dabei sollten Sie „Schritt für Schritt“ auf die jeweils nächste Stufe vorgehen. Kooperieren ist auch Ausprobieren, was miteinander klappt und was nicht zusammenpasst und weiterhin einzeln verfolgt werden soll. Haben Sie keine Angst vor Rückschlägen. Aus Fehlern und Irrtümern ist mindestens genauso viel zu lernen wie aus Erfolgen – in der Regel sogar mehr.

Nutzen Sie die vorhandenen Formen und Strukturen wie z.B. die Website bzw. das Internetportal des Projektes setup. Es dient durch die Vorstellung der unterschiedlichen Programme und Aktivitäten der Herstellung von Transparenz und der gegenseitigen Information. Wenn hier der Bedarf steigt, ist ein solches Portal ohne großen Aufwand erweiterungsfähig. Sie haben damit eine gute Grundlage auf der Sie aufbauen können. Nutzen Sie die vorhandenen Ressourcen, die sich aus dem setup-Projekt, dass in die Transferphase des BQF-Programms aufgenommen wurde, also als beispielhaft für Entwicklungsprozesse bewertet wurde. Und versuchen Sie, die Ressource über den unmittelbaren Förderzeitraum zu erhalten. Nichts ist teurer als bestehende gute Ansätze aufzulösen und sie nach einiger Zeit wieder aufwändig aufzubauen. Da ist der Erhalt oftmals die preiswertere Lösung.

Sie haben hier das Instrument, die Netzwerker, mit denen Sie Schritte zu einer gezielten lokalen und regionalen Kooperation vorantreiben können, bis hin zu einem regionalen Übergangsmanagement im besten Sinne.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement, für Ihre Diskussionsbereitschaft und wünsche Ihnen für die nächsten Schritte viel Erfolg.